

# Sterben ist immer mit Angst verbunden

**Zum Welttag Palliative Care luden die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Neunkirch, der Verein Palliative-Care Schaffhausen und die Spitex Klettgau-Randen zum berührenden Vortragsabend in die Städtlikirche Neunkirch ein.**

Neunkirch Rund fünfzig Personen folgten der Einladung in die Städtlikirche Neunkirch am frühen Samstagabend zum Welttag Palliative Care. Begrüsst wurden die Anwesenden durch den Pfarrer der Zwinglikirche Schaffhausen, Wolfram Kötter, der sich schon sehr lange mit Palliative Care beschäftigt. Er freute sich, dass im Oktober im Altersheim Schönbühl in Schaffhausen das erste Sterbehospiz im Kanton mit zwei Betten eingeweiht werden konnte. «Es war ein langer Weg bis dahin und es ist vorerst eine Versuchsphase für zwei Jahre», erklärte er. Er freute sich ausserdem, dass der Welttag Palliative Care in diesem Jahr zum ersten Mal in Neunkirch gefeiert wurde, denn bisher fand er immer nur in Schaffhausen statt.

Anschliessend übergab er das Wort an Barbara Leu, die als Psychoonkologin im Zürcher Lighthouse arbeitet. Die gebürtige Schaffhauserin machte mit ihrem Publikum zu Beginn ein kleines Gedankenexperiment: «Stellen Sie sich Ihre vier liebsten Sachen vor. Sie werden schwer krank. Auf was können Sie am



Barbara Leu und Marcus Pohl erzählten von ihren Erfahrungen im Hospiz. (Bild: sim)

ehesten verzichten?» Ein schwierige Frage, die jeder für sich allein beantworten musste. Um solche Fragen geht es beim Eintritt in ein Sterbehospiz. Das Lighthouse wurde für HIV-Infizierte gegründet. Als es immer weniger Aids-Kranke gab, die an der Krankheit auch sterben, wurde das Lighthouse für alle Sterbenden zugänglich gemacht. Mitten in ihren Vortrag flossen immer wieder berührende Texte von Barbara Leu aus ihrem Alltag, in dem sich sehr viel um das Sterben dreht, denn jeden dritten Tag stirbt jemand im Lighthouse. In diesem Hospiz wie im Hospiz im Altersheim Schönbühl natürlich auch wird der Fokus auf die Patientinnen und Patienten gelegt, auf die Achtung ihrer Individualität, ihrer Bedürfnisse, aber auch auf die der An-

gehörigen. Die Aufgaben von Barbara Leu als Psychoonkologin sind vielfältig und nicht einfach. Ihr geht es vor allem darum, zu halten, zu tragen und zu stützen und die schwierigen Bedingungen eines Sterbenden anzuerkennen. «Beginnen wir <end-lich> zu leben, damit wird endlich leben können», zitierte sie zum Schluss ihres Referats den Psychotherapeuten Alfried Längle.

## Zwei Betten im Altersheim Schönbühl in der Pilotphase

Marcus Pohl ist im Altersheim Schönbühl die Ansprechperson für das Hospiz, das im Oktober eröffnet wurde. Pohl kennt das Sterben. Er arbeitete während eineinhalb Jahren bei Mutter Teresa in Kalkutta in einem Sterbehospiz. Pohl

zeigte Bilder von den neu gestalteten Räumen im Schönbühl. «In einem solchen Raum soll alles sein, was dem Menschen wichtig war. Dazu gehören vor allem Bilder. Aber auch eine Kaffeemaschine, eine kleine Küche und eine Hausbar sind da zu finden. Warum sollte man nicht auch am Lebensende ein Glas Cognac trinken dürfen?», fragte er in die Runde. Ja, warum nicht. Aber auch Haustiere haben da Platz, denn wichtig ist vor allem auch Normalität. Das Hospiz soll ein Ort sein, wo man während 24 Stunden sehr gut betreut ist, und so kommen auf ein Bett rund 1,7 Stellen, um die nötige Qualität garantieren zu können.

Im Schönbühl gibt es auch Ausschlusskriterien. So werden beispielsweise Kinder und Jugendliche nicht aufgenommen, da das Personal für diese Altersgruppe schlicht nicht ausgebildet sei, erklärte Pohl. «Ein Hospiz ist ein Ort, wo kein Zeitdruck wie etwa im Spital herrscht. Unsere Patienten können so lange bleiben wie nötig, hier ist genügend Zeit, sie zu betreuen», freut er sich. Einzüge ins Hospiz sind einfach. Sie sind täglich möglich, ab 2020 ist geplant, dass es sogar nachts möglich ist, wenn zuhause eine Notsituation eintritt. Die Pilotphase im Altersheim Schönbühl dauert vom 1. Oktober 2019 bis 30. September 2022. Marcus Pohl ist aber zuversichtlich, dass das Projekt auch nachher weitergeführt wird. «Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben», mit diesen Worten von C. Saunders schloss Marcus Pohl den interessanten Abend ab und alle waren herzlich zum Austausch beim offerierten Apéro eingeladen. (sim)